

## Hohe Schule des Bauchredens

In meinen besten Tagen, zwischen dem achten und dem zehnten Knabenjahr, wollte ich ein großer Bauchredner werden.

Über dieses noble Berufsziel habe ich natürlich mit keinem Menschen gesprochen, denn es ist der Gag eines Bauchredners, daß er selbst unter Foltern nicht zugibt, es gewesen zu sein. So einer bleibt zeitlebens die graue Eminenz seiner Selbstgespräche. Das war ein intimeres Lebensziel als Schauspieler zu werden, einer der an die Rampe drängt, um seine Eitelkeit in alle Welt zu deklamieren. Die Eitelkeit des Bauchredners, soviel leuchtete mir ein, hatte im Verborgenen zu glänzen wie ein ungeschliffener Diamant.

Die Idee, ein großer unbekannter Bauchredner zu werden, wurde bei einem Sonntagsausflug von zwei leichtbetrunkenen Herren in mein sensationslustiges kleines Herz gestreut. Ich war gerade acht Jahre alt geworden und trottete hinter meinen Eltern durch die Fränkische Schweiz. Wir besuchten, das war der Höhepunkt, eine große Tropfsteinhöhle. In ihrem dunklen Schlund befanden sich unheimlich kühle Schlupfwinkel und bizarre Seitengrotten, in denen es tröpfelte und spukte. Weit von mir, in einer Grotte zur Linken, verschwanden zwei Herren, die mit ihren Stöcken die Tropfsteingebilde beklopften und eine Bierfahne durch die gewundenen Labyrinthwehen ließen. Ihren Spuren folgte ich, magisch angezogen. In einem gräßlich finsternen Winkel, in dem ein grabeskalter Abgrund unter glitzernden Stalaktiten gähnte, beugte sich der Korpulente über die Steinzacken und begann zu meinem schlohweißen Entsetzen ein Zwiegespräch mit einem halbverhungerten Menschen, der dort unten auf einer Strohschüttung angefesselt war:

„Na, Alter“, rief er in den Abgrund, „willst du endlich deine Untat eingestehen?“

„Oh du Bösewicht! Du abscheulicher Schurke!“ stöhnte es dumpf aus der Tiefe des Brunnenschachts. „Wie lange läßt du mich hier in Ketten noch schmachten?“

Ich glaubte es klirren zu hören und preßte mich an die feuchte Wand.

„Oho, so bleibst du noch ein paar Jahrzehnte unten!“ rief der Dicke barsch hinab. „Soll ich dir einen Armvoll Stroh hinabschütten lassen, damit du wieder schlafen kannst?“

„Oooh – mir ist ögend! So ögend! Alle Knochen sind wie zerschlagen. Hür üst es so kalt, so kalt- und voller Gespönster, es wimmelt von Kröten und Olmen!“

Alles an mir war Gänsehaut. Der Dicke beugte sich über den Brunnenrand und rief hinab: „So so, Alter, geschieht dir recht. Hier oben scheint die Sonne!“

„Ach“, stöhnte es von unten aus wunder Brust, „würf mir ein Seil hinab, üch gestöhe alles, alles, alles...“

Aber der dicke Kerl, diese niederträchtige Bestie, hatte sich schon zum Gehen gewandt. Er und sein Begleiter lachten infernalisch und streiften mich mit einem Blick. „Der Bengel hat doch hoffentlich nichts gehört?“, fragte der Dicke besorgt. „Sonst muß er zu dem Alten hinab, damit er den Mund hält!“

Mir zitterten die Beine, ich jagte durch das Labyrinth und zerschründete mir die Knie und die Stirn an eisigen Tropfsteinen, während die beiden Teufel meines ersten selbsterlebten Kriminalromans satanisch hinterher lachten.

Meine Schauermär entsetzte sogar meine Eltern. Vorsichtig beugte sich mein Vater über den kalten Abgrund und wir hörten dabei aus der Ferne, wie sich der Dicke mit einer aufkreichenden Jungfrau unterhielt, die er hoch oben in einem Käfig von nassen Stalaktiten gefangenhielt – sie jammerte erbärmlich über die Zugluft aus den Felsspalten; immer, kreischte sie, würden ihr die wenigen Spinnen fortgeblasen, die sie sich zu ihrem Lebensunterhalt eingefangen wollte: „Seit Jahren lebe ich von Spinnen, nur an Sonntagen bekomme ich einen kleinen Molch zu essen – helft mir! Gebt mir ein Stückchen Brot! Ich bin eine arme Jungfrau, die von Teufeln in Menschengestalt hier oben eingemauert wurde!“

„Nichts da!“ rief der gemeine Kerl, der den Alten gefangen hielt, zu ihr empor.

„Das ist ein Bauchredner“, erklärte mein Vater kopfschüttelnd und wenig erbaut. „Eigentlich ist er für so einen Mumpitz zu alt.“

Langsam erholte ich mich von meinem Schrecken und begann über Erwachsene insgesamt und die Bauchredekunst im besonderen zu sinnieren. Das Erlebnis war so gewaltig, daß mir die gruselige Dramatik in den tiefsten Gründen der Tropfsteinhöhlen heute noch in den Knochen sitzt. Heimlich beschloß ich, Bauchredner zu werden. Wie dieser beliebte Höhlendramatiker konnte ich mit dieser Teufelskunst Buben und Mädchen erschrecken, indem ich grauenhafte Dialoge in Keller und Gebüsche stellte. Ich konnte unter Erwachsenen unerkannt ungehörige Zwischenrufe machen, den Unterricht durcheinanderbringen und in jedes unvorbereitete Milieu fetzenweise Gruselstücke zaubern.

In der Miniaturbibliothek gab es nicht nur ein Bändchen über das Laubsägen, sondern auch eines über Bauchreden. Dieses kleine gelbe Heft wurde mein Nostradamus. Wer es durchgepaukt hatte, der konnte andere an der Nase herumführen und ungestraft Entsetzen verbreiten. In aller Heimlichkeit übte ich. Es war eine Redekunst, die eine kleine anatomische Wegstrecke hinter dem Kehlkopf vergraben lag, mit Bauch hatte es wenig zu tun. Unter der Bettdecke quetschte ich Vokale breit und stieß mit unbewegten Lippen Schreckensschreie aus, die das unerlöste Talent hinter dem Adamsapfel befreien sollten. Als Standardtext genügte mir das Zwiegespräch mit dem Alten in der Tropfsteinhöhle – aber dieser Alte blieb mir hartnäckig in der Kehle stecken, er sprach weder metertief unter meinem Bett hervor, noch klagte er eine Strecke neben mir. Meine Mutter fürchtete, daß ich unter qualvollen Leibscherzen litt, denn bisweilen drang ein Stöhnen und Quetschen langgezogen durch den dunklen Korridor. Es begann eine furchtbare Zeit der Wermuttees und der heißen Leibflaschen, die meine Übungen nicht voranbrachten.

Das Miniaturzauberbuch habe ich in Fetzen studiert, aber mehr als ein „Ei, ei...“ brachte ich nicht zustande. Einzig und allein dieses „Ei, ei...“ kam von allen Wörtern und Interjektionen glaubwürdig, bei geschlossenen Lippen und unbeteiligt Gesicht, nicht aus mir, sondern irgendwo neben mir ans Tageslicht. Das war nicht viel, doch immerhin riefen diese zwei winzigen Tröpfchen auf dem heißen Stein einer Knabensehnsucht während des Unterrichts Wunder von Wutausbrüchen bei den Lehrern hervor. Ich hielt meine Urheberschaft streng geheim, das gehörte zur Eitelkeit des Bauchredners. Niemand brachte je heraus, daß dieses „Ei, ei...“ aus mir geschaffen wurde, und die Spur wurde dadurch, daß die meisten versuchten, selbst „Ei, ei“ zu machen und als Täter rasch entlarvt wurden, immer verwischter.

Es blieb das dunkle Geheimnis unserer Schule.